Anhang : die Übersetzung des Marcolphus nach dem Druck von 1630

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **35 (2002)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anhang

Die Übersetzung des *Marcolphus* nach dem Druck von 1630

MARCOLPHUS,

Das ist: Eine wunderliche und seltsame Geschichte von König Salomon und einem, genannt Marcolphus. Mit allerlei Fragen, Sprichworten und lustigen Geschichten, ziemlich heiter zu lesen.

Wer auch immer Freude daran haben will, ein lustiges Spiel zu lesen, von Ernst und sehr viel Scherz, der kaufe mich und komme nicht zu spät.

Gedruckt im Jahr 1630.

Als König Salomon im Saal König Davids, seines Vaters, stand und voller Weisheit und Reichtum war, sah er einen Menschen vor sich stehen mit Namen Marcolphus. Der war vom Aufgang der Sonne gekommen, sehr unhöfisch und häßlich, aber redegewandt. Seine Hausfrau war mit ihm da, die auch sehr häßlich und bäurisch war. Als der König sie vor sich rufen ließ, standen sie und sahen einander an. Und die Person des Marcolphus war kurz und grob, hatte einen großen Kopf, eine breite Stirn, schreckliche und behaarte Ohren, rote, hängende Backen, große, fließende Augen, die Unterlippe wie ein Kalbmaul, einen übelriechenden Bart wie ein Bock, grobschlächtige Hände, kurze Finger, dicke Füße, eine spitze Nase wie ein Habichtschnabel, große Zähne, ein Eselgesicht, Haare wie ein Esel, große Bauernschuhe und ein Schwert mit zerrissener Scheide umgebunden. Sein Mantel war aus Haar geflochten und mit Hirschgeweih besetzt. Seine Kleidung hatte eine üble Farbe von sehr erbärmlichen Tuch. Sein Mantel reichte ihm bis auf den Hintern, zerrissene Strümpfe. Seine Hausfrau war jung und sehr grobschlächtig, mit großen Brüsten, darauf große Warzen, große Augenbrauen wie ein Schwein. Sie hatte einen Bart hinten im Nacken wie ein Bock, Ohren so lang wie ein Esel, rinnende Augen, ein Gesicht wie ein Frosch, einen runzeligen Körper, eine große, hohe Brust, mit einer Bleispange geschmückt, dicke und kurze Finger, mit Eisenringen geschmückt, große Oberschenkel, kurze Kniescheiben, große, dicke und behaarte Beine wie ein Bär, einen Rock von grauem und haarigem Tuch, das ziemlich zerschlissen und überall zerschnitten war.

Als der König sie vor sich stehen sah, sprach er: Was seid ihr für Leute und von welcher Familie seid ihr? Marcolphus antwortete: Nenne uns zuerst deine Anverwandten, Väter und Vorväter, so wollen wir dir dann von unseren Anverwandten sagen. Salomon sprach: Ich bin von der Familien der zwölf Patriarchen: Judas gebar Parez, Parez gebar Hezron, Hezron gebar Aram, Aram gebar Aminadab, Aminadab

gebar Nahasson, Nahasson gebar Salmon, Salmon gebar Boas, Boas gebar Obed, Obed gebar Jesse, Jesse gebar David, David gebar Salomon, und derselbe König bin ich.

Da antwortete Marcolphus: So bin ich von den zwölf Familien der RUSTICORUM: Rusticus gebar Rustibaldus, Rustibaldus gebar Rußhardus, Rußhardus gebar Rusticellus, Rusticellus gebar Tartas, Tartas gebar Tarcol, Tarcol gebar Farsi, Farsi gebar Farfutz, Farfutz gebar Marcol, Marcol gebar Marcolphus, und ich bin derselbe Marcolphus. Aber meine Hausfrau ist von den zwölf Familien LUPITANORUM geboren: Lupitana gebar Lupitan, Lupitan gebar Ludibruck, Ludibruck gebar Bonstrut, Bonstrut gebar Boledruck, Boledruck gebar Polidrut, Polidrut gebar Lordan, Lordan gebar Tartan, Tartan gebar Curiclas, Curiclas gebar Policam, Policam gebar Policans, die da steht und meine Ehefrau ist.

Hier spricht König Salomon mit Marcolphus.

3 Salomon sprach: Ich habe gehört, daß du sehr klug, listig und spitzfindig bist.

4 Ungeachtet, daß du ein Bauer und ein plumper Geselle bist, will ich dir doch einige Fragen stellen. Kannst du sie mir beantworten, so will ich dich mit großer Ehre und Reichtum belohnen. Marcolphus sprach: Der Arzt verspricht einem oft Gesundheit, die er doch nicht in seiner Gewalt hat.

6 Salomon: Gott hat mir die Weisheit gegeben, so daß niemand mir gleicht. Marcolphus: Wer böse Nachbarn hat, der lobt sich selbst.

7 S: Der Ungerechte weicht, wenn man seinen Namen verfolgt. M: Wenn die Gans fliegt, ragt der Hintern heraus.

8 S: Eine fromme und schöne Hausfrau ist des Mannes Ehre. M: Einen Topf mit süßer Milch soll man vor den Katzen verstecken.

9 S: Eine fromme Hausfrau ist über allen Dingen, aber einer böse Hausfrau soll man nicht glauben, auch wenn sie tot wäre. M: Zerbrich ihre Arme und Beine und wirf sie in einen Graben, so weißt du, daß du sie los bist.

10 S: Eine weise Hausfrau baut das Haus auf, aber eine unkundige zerbricht das, was gebaut ist. M: Ein Topf, der wohl gebrannt ist, hält desto länger.

11 S: Eine gottesfürchtige Hausfrau soll man loben. M: Eine Katze, die ein gutes Fell hat, soll man häuten.

12 S: Eine bescheidene Hausfrau soll man gern haben. M: Eine Kuh, die viel Milch gibt, soll der Arme haben.

13 S: Wo findet man eine starke und beständige Hausfrau? M: Wo findet man eine treue Katze über der Milch? S: Nirgendwo. M: So gibt es keine Standhaftigkeit bei den Frauen.

14 S: Eine sich schickende und tugendhafte Hausfrau ist über alle Güter und Besitz. M: Eine große, fette Hausfrau scheint eine gute Ernährerin zu sein.

15 S: Hüte dich vor einer schwatzhaften Frau. M: Hüte deine Nase vor einem stinkenden Dreck.

16 S: Ein weißes Kopfkleid steht dem Haupt einer schönen Frau gut. M: Es steht geschrieben, daß Ärmel nicht wie Pelze sind. Unter einem weißen Kopfkleid

ist oft der Schorf verborgen.

17 S: Wer Ungerechtigkeit sät, erntet das Böse. M: Wer Spreu sät, erntet böses Korn.

18 S: Wer steht, siehe zu, daß er nicht fällt. M: Wer sich stößt, blickt im allgemeinen zurück zu dem Stein, an dem er sich gestoßen hat.

19 S: Lehre und Weisheit sollen im Mund der Klugen sein. M: Ein Esel soll immer auf der Weide sein, denn wo er frißt, da wächst es nach, und wo er scheißt, da düngt es, und wo er pißt, da wässert es, und wo er sich wälzt, da zerdrückt er die Schollen auf dem Acker.

20 S: Ein anderer soll dich loben und nicht dein eigener Mund. M: Wenn ich mich selbst tadele, so gefalle ich niemand.

26 S: Mit Bösen und Guten wird das Haus gefüllt. M: Mit Dreck und Arschwischen wird das Scheißhaus gefüllt.

27 S: Ein heimlicher Schaden ist viel besser als eine offenbare Schande. M: Der wünscht Dreck zu trinken, der den Hundehintern küßt.

29 S: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. M: Wer das Messer ableckt, gibt seinem Knecht wenig.

32 S: Zwölf Grafschaften machen ein Fürstentum. M: Zwölf Fürze machen einen Schiß.

33 S: Zwölf Fürstentümer machen ein Königreich. M: Zwölf Schisse machen einen Dreck.

34 S: Zwölf Königreiche machen ein Kaisertum. M: Zwölf Drecke machen eine Karrenfuhre.

35 S: Lehre deinen Sohn in der Jugend. M: Wer seiner Kuh Futter gibt, ißt oft von der Milch.

36 S: Der Diener, den man zu sehr verwöhnt, widerspricht oft seinem Herrn. M: Ein lügnerischer Knecht hat eine stinkende Ehre.

38 S: Vier Elemente halten diese Welt aufrecht. M: Vier Pfosten halten das Scheißhaus aufrecht.

41 S: Dem Meister und denen, die die Jugend erziehen, soll man Ehre erweisen. M: Wer dem Richter die Backe schmiert, macht seinen Esel mager.

43 S: Gegen einen mächtigen Mann und einen starken Strom sollst du nicht streiten. M: Wer einen Mäusebussard schlägt, hat einen ausgehungerten Vogel.

46 S: Hör auf mit deinem Spott, und es vergehen Streit und Zank. M: Hör auf zu scheißen und es vergeht der Unrat und hört auf zu riechen.

47 S: Gib dich nicht mit Verleumdern ab. M: Wer sich unter die Kleie mischt, den essen die Schweine.

50 S: Es gibt viele, die Böses für Gutes tun. M: Wer seinem eigenen Hund Brot gibt, der verliert seinen Lohn.

51 S: Der ist kein Freund, dessen Freundschaft in der Not nicht besteht. M: Ein Kalbdreck stinkt nicht lange.

52/53 S: Der suche einen Anlaß, der von seinem Freund weichen will. Item: Die Rede des Königs soll nicht unschlüssig sein. M: Man ackert nicht immer mit

einem Wolf.

54 S: Rettich ist gut, aber er riecht in Gesellschaft. M: Wer Rettich ißt, der kann sowohl mit dem Mund wie mit dem Hintern husten.

57 S: Wenn derjenige, der seine Ohren vor den Rufen der Armen verschließt, Gott ruft, so hört er ihn nicht. M: Wer vor dem Richter weint, vergießt seine Tränen vergebens.

60 S: Ich habe Bauchschmerzen. M: So geh zum Scheißhaus.

59 S: Den Tod und die Armut kannst du nicht verbergen. M: Wer den Dreck verbirgt, dem wächst er je länger je größer.

61 S: Wer von sich aus ein Schalk ist, mit wem kann er verglichen werden? M: Wem der Dreck wohl gefällt, der mag wohl ein Kloputzer werden.

63 S: Wenn du am Tisch eines reichen Mannes sitzt, sollst du genau merken, was dir vorgesetzt wird. M: Das gehört alles zum Bauch.

74 S: Ärzte und treue Freunde werden in der Not geprobt. M: Hilfe schadet nicht. Wer mit dem Kellerdiener befreundet ist, darf oft trinken.

75 S: Aufrührerische Verleumder und die, die gerne streiten, soll man aus der Gesellschaft vertreiben. M: Eine böse Hausfrau und eine kaputte Pfanne sind schädlich im Haus.

76 S: Wer das Kleine verachtet, ist das Große nicht wert. M: Ein alter Hund begibt sich mißtrauisch zur Ruhe.

77 S: Du sollst einen Spötter nicht bestrafen, so daß er dich nicht verspottet. M: Je mehr man im Dreck rührt, desto mehr stinkt er.

78 S: Du sollst dich nicht loben, wenn du etwas Gutes tust. M: Der verliert seine Arbeit, der den Hintern eines fetten Schweins schmiert.

79 S: Auf Geheiß Gottes soll man alle Menschen lieb haben. M: Wenn du den lieb hast, der nicht auf dich acht gibt, verlierst du deine Arbeit.

80 S: Du sollst deinem Freund morgen nicht etwas versprechen, was du ihm nicht heute geben kannst. M: Ich will dir bald das geben, was ich dir nicht jetzt geben kann.

83 S: Viele begehren Reichtümer, die doch arm sind. M: Iß, was du hast, und sieh, was übrig bleibt.

86 S: Zorn hat keine Barmherzigkeit. M: Du sollst nicht schlecht von deinem Freund reden, so daß du es nicht bereust.

87 S: Deine Feinde sagen dir nicht die Wahrheit. M: Wer dir nicht glaubt, verspottet dich.

92 S: Du sollst so viel schlafen, wie nötig ist. M: Wer Dreck ißt, ungeachtet, daß er nicht schläft, schadet ihm sein Müßiggang dennoch nicht.

93 S: Wenn ihr satt seid, dankt Gott. M: Die Drossel singt und der Häher antwortet. Der Satte und der Hungrige singen nicht gleich.

94 S: Eßt und trinkt! Morgen werden wir sterben. M: Der Satte stirbt genauso wie der Hungrige.

95 S: Wenn ein Mensch ißt, kann er nicht gut sprechen. M: Wenn ein Hund scheißt, kann er nicht gut bellen.

96 S: Es reicht, wir wollen zu Bett gehen. M: Der schläft schlecht, der nicht ißt.

104 S: Wer vor einem Wolf davonläuft, trifft einen Löwen. M: Von dem einen Übel zum anderen, vom Koch zum Bäcker.

105 S: Hüte dich, daß man dir nichts Übles tut. M: Stillem Wasser und schweigsamen Menschen sollst du nicht trauen.

106 S: Es gibt niemand, der alles vermag, außer Gott allein. M: Es steht geschrieben, wer kein Pferd hat, geht zu Fuß.

108 S: Ein frommes, gottesfürchtiges und keusches Herz fürchtet sich nicht. M: Wer einen gesunden Finger verbindet, bindet ihn auch wieder heil auf.

110 S: Verflucht sei das Kind, das hundert Jahre alt ist. M: Ein alter Hund ist schlecht an eine Koppel zu gewöhnen.

111 S: Wer was hat, dem wird noch was dazu gegeben. M: Gott verbarme sich dem, der Brot hat und keine Zähne, mit denen er essen kann.

112 S: Vor dem Backofen wachsen keine Kräuter, und wenn sie schon darin wüchsen, so wären sie dennoch von der Hitze verbrannt, die da rausgeht. M: Im Hintern wachsen keine Haare, und auch wenn sie doch schon darin wüchsen, so würden sie dennoch von dem heißen Dreck verbrannt, der da rausgeht.

113 S: Wehe dem, der viele Sünden begangen hat. M: Wer zwei Wege gleichzeitig gehen will, muß den Hintern und die Hose zerreißen.

116 S: Aus einem vollen Herzen spricht der Mund. M: Aus einem vollen Magen furzt der Hintern.

118 S: Eine schöne Hausfrau ist die Krone des Mannes. M: Am Hals ist sie weiß wie eine Taube, aber im Hintern schwarz wie ein Maulwurf.

120 S: Die Armut führt oft dazu, daß der Gerechte Unrecht tut. M: Wenn man einen Wolf fängt, will er scheißen oder beißen.

121 S: Hüte dich, daß du deinem Freund nicht eine schlimme Gabe gibst! M: Gibst du deinem Freund nicht gerne, verlierst du ihn mit der Gabe.

122 S: Ich hätte gerne genug, wenn Gott mir alles gegeben hätte. M: Man soll dem Hund nicht so viel geben, wie er mit dem Schwanz verlangt.

126 S: Einem Toren passen nicht die Worte eines weisen Mannes. M: Ein Hund soll keinen Sattel tragen.

128 S: Wenn sich der Himmel bewölkt, will es regnen. M: Wenn der Hund sich krümmt, so will er scheißen.

129/30 S: Alle Pfade gehen zu einem Landweg. Item: Ein frommer Mann hat gerne eine fromme Hausfrau. M: Von einer guten Mahlzeit kommt ein großer Dreck.

132 S: Ein gutes Schwert steht wohl an meiner Seite. M: Ein großer Dreck steht wohl an meinem Holzzaun.

133 S: Je höher du bist, desto bescheidener sollst du sein. M: Der spricht wohl, der mit seinesgleichen spricht.

134 S: Ein fröhlicher Mensch soll sich immer fürchten. M: Der ruft zu spät um Hilfe, dem der Wolf die Kehle durchgebissen hat.

136 S: Ein weiser Sohn erfreut den Vater, aber ein unkluger Sohn ist seiner Mutter ein Betrübnis. M: Der Fröhliche und der Traurige singen sehr

ungleich zusammen.

138 S: Tue Gutes dem Gerechten, so bekommst du Vergeltung. Geschieht dies nicht von den Menschen, so geschieht es doch von Gott. M: Pflege gut den Bauch, so mußt du es doch rauslassen. Kommt es nicht aus dem Mund, so kommt es aus dem Hintern.

141 Da sprach Salomon: Ich bin müde vom Reden und will mich ausruhen gehen. Marcolphus antwortete: Ich höre nicht auf zu reden.

142 Salomon: Ich kann nicht mehr reden. Marcolphus: So gib dich geschlagen und das, was du mir versprochen hast.

Wie der Steuereintreiber des Königs mit Marcolphus sprach und was er antwortete.

Da sagten die Weisen des Königs, Benaja und Sebud, Jojoda und Adoniram und der Steuereintreiber Abda zu Marcolphus: Meinst du, daß du der Dritte in unserem Königreich werden sollst? Eher sollen dir deine Augen ausgestochen werden. Es paßt dir besser, bei den Schweinen zu sein, als daß man dir solche Ehre erweisen sollte. Marcolphus: Warum hat es der König mir denn versprochen? Da sprachen die zwölf Befehlsmänner des Königs: Warum schändet Marcolphus unseren König? Warum prügelt man ihn nicht und schmeißt ihn hinaus? Da sagte Salomon: Nicht so! Man soll ihm genug zu essen und zu trinken geben und ihn dann in Frieden gehen lassen. Als Marcolphus das hörte, sagte er zum König: Ich darf mich damit zufrieden geben und wahrhaftig sagen, wo kein König ist, da ist kein Recht.

Wie König Salomon zur Jagd ritt und seine Diener ihm Marcolphus Haus zeigten und wie sie miteinander sprachen.

Dann ritt der König einmal zur Jagd, und die, die bei ihm waren, zeigten ihm Marcolphus Haus. Da ritt Salomon zur Tür hin, sah hinein und fragte, wer darinnen war. Marcolphus saß beim Feuer und hatte einen Topf mit Bohnen aufgesetzt. Und er antwortete dem König und sprach: Hierin sind anderthalb Mann und ein Pferdekopf. Je mehr sie aufsteigen, desto mehr steigen sie nieder. Salomon sprach: Was meinst du damit? Marcolphus: Der ganze Mann bin ich, der hier innen sitzt, aber der halbe bist du, der auf dem Pferd sitzt, eine Hälfte hier drinnen, eine Hälfte vor dem Haus, und der Pferdekopf ist der Kopf deines Pferdes, auf dem du sitzt. Salomon: Welche sind die, die auf und niedersteigen? Marcolphus: Das sind die Bohnen im Topf beim Feuer, die kochen und gehen auf und nieder. Salomon: Wo sind dein Vater und Mutter, dein Bruder und Schwester? Marcolphus: Mein Vater macht aus einem Schaden zwei, aber meine Mutter macht für ihre Nachbarin das, was sie ihr nicht noch einmal machen kann, und mein Bruder sitzt vor dem Haus, und was er findet, tötet er. Meine Schwester sitzt in ihrer Kammer und weint über das, worüber sie im vorigen Jahr gelacht hat. Salomon: Was bedeutet das, was du sagst? Marcolphus: Mein Vater ist draußen auf den Feldern und schützt einen Weg, der durch das Korn geht, mit Dornen. Wenn nun Leute kommen, so treten sie einen

neuen Weg durch das Korn, und er hat zwei Schäden aus einem gemacht. Da sprach Salomon: Was macht denn deine Mutter? Marcolphus: Meine Mutter macht ihrer Nachbarin die Augen zu, denn diese will sterben. Sie kann ihr darum dasselbe nicht noch einmal tun. Da lächelte der König und sagte: Wo ist denn dein Bruder? Mein Bruder ist draußen hinter dem Haus und hat seine Kleider ausgezogen und entlaust sie. Alle, die er findet, schlägt er tot. Salomon: Was macht denn deine Schwester? Marcolphus: Meine Schwester hat vor einem Jahr einen jungen Mann lieb gehabt, den sie oftmals umarmt und geküßt hat, so daß sie schwanger wurde. Darum ist sie traurig und weint, worüber sie letztes Jahr gelacht hat.

Da sprach König Salomon: Woher kommt dir doch solche Schlauheit? Marcolphus: Zu deines Vaters Davids Zeit, als du jung warst, da nahmen die Ärzte deines Vaters dir zur Arznei einen Geier. Und als sie die erforderliche Arznei für alle deine Glieder gemacht hatten, da nahm deine Mutter Bersabea das Herz aus dem Geier und legte es auf eine Brotkruste, briet es auf der Kohle, gab es dir zu essen und warf die Kruste weg. Da war ich in der Küche, hob die Kruste auf und aß sie, denn sie war ganz fett von dem, was beim Braten aus dem Herzen kommt. Davon bekam ich meine Schlauheit, so wie deine Weisheit nämlich vom Herzen kam. Und sprach weiter: Der wird für weise gehalten, der sich selbst für einen Narren hält. Salomon: Hast du nicht gehört, was für großen Reichtum und Weisheit mir Gott gegeben hat? Marcolphus: Ich habe gehört, wo Gott will, da regnet es. Da lächelte Salomon und sprach zu ihm: Meine Leute warten vor dem Haus auf mich, darum kann ich hier nicht länger bleiben. Sondern sage deiner Mutter, daß sie mir ein Gefäß mit Milch schickt, wohl bedeckt von ihrer besten Kuh, und du trage es zu mir. Marcolphus: Das will ich gerne tun. Da ritt Salomon zurück nach Jerusalem in seinen Palast. Dann kam Marcolphus Mutter Florentina nach Hause, und Marcolphus sagte ihr von dem Befehl des Königs. Da nahm sie gleich einen mit Milch gesalbten Eierkuchen und bedeckte ein mit Milch gefülltes Milchgefäß damit und schickte es zum König.

Wie Marcolphus ein Gefäß mit Milch zum König trägt.

Da nahm Marcolphus, ihr Sohn, die Milch, die mit einem Eierkuchen bedeckt war, und wollte sie zum König tragen. Und als er über eine Wiese gegangen und sehr erhitzt und trocken war, da sah er einen Kuhfladen liegen. Er stellte sein Gefäß mit Milch ab, aß den Eierkuchen auf und legte den Kuhfladen stattdessen darauf.

Und als er mit dem Gefäß vor den König kam, da sprach der König: Warum ist das Milchgefäß so bedeckt? Marcolphus antwortete: Hast du, König, nicht so befohlen, daß die Milch von derselben Kuh bedeckt werden sollte, ist nicht der Dreck von derselben Kuh? Da sagte der König: Ich habe nicht so befohlen. Marcolphus sprach: Ich habe es so verstanden. Da sagte Salomon: Besser wäre ein mit Milch gesalbter Eierkuchen gewesen. Marcolphus sprach: Er war so gehalten, aber der Hunger verwandelte den Sinn. Salomon: Wie passierte das? Marcolphus: Ich wußte wohl, daß du ihn nicht so gut brauchst wie ich. Darum aß ich ihn auf und legte den Kuhfladen auf das Gefäß. Da sprach Salomon: Hör mir mit dem Unsinn

auf, aber kannst du nicht mit mir heute Nacht wachen, so hast du deinen Kopf verwirkt. Marcolphus: Ich bin zufrieden. Und als die Nacht kam, saßen Salomon und Marcolphus zusammen und wollten miteinander wachen.

Wie König Salomon und Marcolphus miteinander in der Nacht wachten.

Da begann Marcolphus zu schlafen. Salomon sprach: Schläfst du? Marcolphus: Nein, ich schlafe nicht, sondern ich phantasiere. Salomon: Was phantasierst du? Marcolphus: Ich denke, daß ein Hase so viele Gelenke im Schwanz wie im Rücken hat. Salomon: Das mußt du beweisen oder du sollst sterben. Als Salomon schwieg, begann Marcolphus zu schnarchen. Salomon sprach: Schläfst du? Marcolphus: Nein, ich schlafe nicht, sondern ich überlege. Salomon: Was überlegst du? Marcolphus: Ich denke, daß die Elster so viele weiße Federn wie schwarze hat. Salomon: Das mußt du beweisen oder du mußt sterben. Nicht viel später begann Marcolphus zu schlafen. Salomon: Schläfst du? Marcolphus: Nein, sondern ich denke. Salomon: Was denkst du? Marcolphus: Daß nichts auf der Erde weißer ist als der lichte Tag. Salomon: Das glaube ich nicht, denn die Milch ist weißer. Marcolphus: Der Tag ist viel. Salomon: Das steht zu beweisen. Schwieg Salomon und wachte, begann Marcolphus zu schnarchen. Salomon: Schläfst du? Marcolphus: Nein, ich denke. Salomon: Was denkst du? Marcolphus: Ich denke, daß man keiner Frau glauben soll. Salomon: Das mußt du beweisen oder du sollst leiden. Salomon wachte und Marcolphus schlief. Salomon: Schläfst du? Marcolphus: Nein, ich überlege, daß die Natur besser als die Kunst ist. Salomon: Das mußt du beweisen oder du mußt sterben.

Dann, sobald die Nacht vorbei war, wurde Salomon müde vom Wachen und legte sich nieder in sein Bett. Marcolphus ließ ihn schlafen und lief nach Hause zu seiner Schwester Fudasa und verhielt sich, als ob er traurig wäre und sagte zu ihr: Der König ist wütend auf mich geworden, und ich kann seine Drohung und Unrecht nicht ertragen. Ich werde ein Messer zu mir nehmen und ihn heimlich ermorden und bitte dich, liebe Schwester, daß du mich nicht verraten willst, sondern das in aller Treue verschweigst und das nicht meinem Bruder Bufreido sagst. So sagte seine Schwester Fudasa: Lieber Bruder, zweifle nicht daran! Sollte ich mein Leben verlieren, so will ich dich doch nicht verraten. Dann ging Marcolphus heimlich zum Hof, und als die Sonne aufging, war der Hof voller Leute.

Wie Marcolphus dem König bewies, was er in der Nacht gesagt hatte.

Dann erhob sich König Salomon von seinem Bett, ging in seinen Palast und ließ sich einen Hasen bringen. Da zählte Marcolphus genauso viele Gelenke in dessen Schwanz wie in dessen Rücken. Dann wurde eine Elster vor den König gebracht, und es wurden so viele weiße Federn wie schwarze gezählt. Dann nahm Marcolphus eine Schüssel voll mit Milch und stellte sie heimlich unter die Tür seiner Kammer, verstopfte alle Fenster, so daß kein Licht darinnen zu sehen war, und rief den König. Und als der König in die Kammer gehen wollte, trat er in die Milchschüssel und

wäre so beinahe gefallen. Da wurde er wütend und sprach: Ach, daß du verdorben bist! Was hast du getan? Marcolphus sprach: Du mußt nicht zornig sein, König. Hast du nicht gesagt, daß Milch heller als der Tag ist? Warum hast du dann nicht die Milch wie den Tag gesehen? Ich habe dir die Wahrheit gesagt. Salomon: Daß dir Gott verzeihe! Meine Kleider sind von der Milch bespritzt. Ich hätte mir so beinahe meinen Kopf verletzt, und du hast mir unrecht getan. Marcolphus: Paß hiernach besser auf! Setzt dich und gib mir ein Urteil in dem, was ich nun klagen will. Und als der König sich hinsetzte, da sagte Marcolphus: Ich habe eine Schwester mit Namen Fudasa. Sie ist eine Hure und schwanger. Damit entehrt sie meine Familie und will dennoch ihr Erbteil haben. Salomon sprach: Bring dein Schwester her vor uns, so daß wir hören können, was sie sagt, denn niemand soll verurteilt werden, ohne daß er selbst da ist.

Wie Marcolphus seine Schwester anklagte.

Und als sie kam, lächelte der König und sprach: Das kann wohl Marcolphus Schwester sein. Denn sie war dick und kurz, hinkte auf beiden Seiten und hatte Augen und Mund genau wie Marcolphus. Da sagte König Salomon: Sage nun schnell, Marcolphus, was hast du für eine Klage gegen deine Schwester? Da sprach er: Oh König, meine Schwester ist eine Hure, entehrt meine Familie Rusticus und will ihr Erbteil haben. Darum bitte ich dich, daß du es ihr verbietest, so daß sie kein Erbteil nimmt. Als seine Schwester das hörte, wurde sie wütend und sprach: Oh du böser Schalk, warum sollte ich nicht erben, ist doch Florentina sowohl meine Mutter wie deine? Marcolphus: Du sollst keinen Erbteil haben, weil dich deine Schuld verurteilt. Fudasa sagte: Meine Schuld verurteilt mich nicht, obwohl ich gesündigt habe, so will ich mich bessern. Aber ich sage dir, darf ich nicht in Frieden sein, dann werde ich so viel vor dem König sagen, daß er dich am Galgen hängen lassen wird. Marcolphus: Oh du schlimme Hure, was willst du über mich sagen? Ich habe ja niemandem etwas zuleide getan. Fudasa: Du hast sehr schlimm gesündigt, weil du meinen Herrn König töten willst, und wenn man mir nicht glauben will, so sucht nach dem Messer unter seinen Kleidern. Und als die Diener suchten, fanden sie kein Messer. Da sagte Marcolphus: Habe ich dir, oh König, nicht richtig gesagt, daß man keiner Frau glauben soll? Und als alle lächelten, sagte Salomon: Marcolphus, das machst du alles mit List. Marcolphus: Wie meine Schwester es mit der Versuchung hält, so hält sie auch mit der Wahrheit. Salomon sagte: Warum hast du gesagt, daß die Natur mehr ist als die Kunst? Marcolphus: Warte eine Weile, bevor du zu Bett gehst, will ich es dir beweisen.

Wie Marcolphus drei Mäuse aus seinem Ärmel ließ und sie auf dem Tisch laufen ließ.

Als man zu Abend aß, setzte der König Salomon sich zu Tisch und Marcolphus, der heimlich drei Mäuse in seinem Ärmel hatte, setzte sich in einen anderen Raum. Da war eine Katze am Hof so gezähmt, daß sie zu jedem Abendessen ein Licht mit

ihrem Fuß hielt und zu Tisch leuchtete. Und als man gegessen hatte, ließ Marcolphus eine Maus aus dem Ärmel laufen. Und als die Katze diese sah, wollte sie ihr nachlaufen. Da drohte der König ihr und sie blieb sitzen. Dann ließ er die andere und die dritte laufen. Als die Katze die Mäuse so laufen sah, da wollte sie nicht länger das Licht halten, sondern ließ es fallen und lief den Mäusen nach. Als Marcolphus das sah, sprach er zum König: Siehst du, ich habe dir bewiesen, daß die Natur besser als die Kunst ist.

Salomon sprach zu seinen Dienern: Tragt ihn fort von meinen Augen, und wenn er noch einmal hereinkommt, so hetzt alle Hunde auf ihn. Marcolphus sprach: Nun sage ich fürwahr, daß das ein schlechter Hof ist, wo es kein Recht gibt.

Und als er hinausgejagt war, da dachte er dennoch, wie er wieder an den Hof des Königs kommen könnte, ohne daß die Hunde ihn zerreißen.

Wie Marcolphus mit einem Hasen in den Hof des Königs gelangte.

Und Marcolphus ging weg, kaufte einen lebenden Hasen, verbarg ihn unter seinen Kleidern und ging wieder zum Hof des Königs. Und da die Diener ihn sahen, hetzten sie die Hunde auf ihn und meinten, daß sie ihn zerreißen sollten. Da ließ Marcolphus den Hasen laufen. Die Hunde gaben ihn auf und liefen dem Hasen nach. So kam er vor den König. Als der König ihn sah, sprach er: Was jagen die Hunde? Marcolphus: Das, was vor ihnen läuft. Salomon: Was ist es, das vor ihnen läuft? Marcolphus: Das, nach dem sie jagen. Salomon: Hüte dich, daß du heute nirgendwo hin, außer auf die bloße Erde spuckst. Das tat er auch.

Wie Marcolphus einem alten Mann auf seinen kahlen Kopf spuckte.

In dem kam Marcolphus der Husten an, so daß er einen großen Klumpen im Mund bekam. Er sah sich überall um und sah keine bloße Erde, aber schließlich sah er einen kahlen Mann beim König stehen. Und wie er in großer Sorge war und keine bloße Erde sah, auf die er spucken konnte, da sammelte er seine Spuke im Mund und spuckte mit großem Lärm dem alten Mann an die Stirn. Gleich wurde der Alte rot im Gesicht und wischte sich erschreckt die Stirn, fiel zu Füßen des Königs aufs Knie und beklagte sich über Marcolphus. Da sprach der König zu Marcolphus: Warum hast du sein Gesicht beschmutzt? Marcolphus: Ich habe ihn nicht beschmutzt, sondern gedüngt, denn auf einer unfruchtbaren Erde legt man darum Mist, daß sie gut und fett werden mag. Salomon: Was geht das den kahlen Mann an? Marcolphus: Hast du mir nicht verboten, daß ich heute nirgendwo hin spucken sollte, außer auf die bloße Erde? Da sah ich seinen Kopf und daß da keine Haare drauf waren. Da dachte ich, daß das bloße Erde war und spuckte darauf. Darum darfst du nicht wütend auf mich sein, denn ich habe das zu seinem Besten getan. Und wenn sein Kopf immer so bewässert würde, würden darauf ohne Zweifel Haare wachsen. Salomon: Daß dich der Teufel schände. Die Alten sind mehr Ehre wert als die anderen. Da sagte der kahle Mann: Warum läßt man einen solchen Unflat hier rein, daß er uns verspotte? Salomon: Er soll schweigen, oder ich werde befehlen, ihn

hier rauszuschmeißen. Marcolphus sprach: Seid nun friedlich, so will ich schweigen.

Wie zwei Frauen mit einem lebenden und einem toten Kind kamen und Urteil vom König begehrten.

Und da kamen zwei leichtfertige Frauen mit einem toten und einem lebenden Kind vor den König, und die eine sagte: Oh König, gib uns ein Urteil über dieses Kind, denn wir beide haben zwei Kinder in einem Haus geboren. Und sie hat ihr Kind liegend erdrückt, ist dann aufgestanden, hat mein lebendes Kind genommen und ihr totes wieder ins selbe Zimmer gelegt. Da sagte die andere: Du lügst. Dein Kind ist tot und meins lebt noch. Da sprach Salomon: Nehmt ein Schwert und hackt das lebende Kind entzwei, so daß jede ihren Teil bekommt! Da die, der das lebende Kind gehörte, das hörte, sprach sie: Oh König, gib dieser Frau das lebende Kind, auf daß es nicht getötet werde, sondern lebe. Und sie war ziemlich bleich und erschreckt über ihr Kind. Da sagte die andere: Es soll weder dir noch mir gehören, sondern es soll zerhackt werden. Salomon sprach: Gebt der Frau das Kind, die Mitleid mit ihm hatte, denn sie ist seine Mutter.

Da stand Marcolphus auf und sagte: Wie kannst du erkennen, daß sie die Mutter ist? Salomon: An ihrem Verlangen, Veränderung der Haut und Tränen. Marcolphus: Du verstehst das nicht richtig. Glaubst du Frauentränen? Du bist weise und verstehst nicht die Kunst der Frauen. Eine Frau weint mit den Augen und lächelt mit dem Herzen und verspricht das, was sie nicht halten kann. Frauen wissen Künste ohne Zahl. Salomon: Sie haben so viele Künste wie Frömmigkeit. Marcolphus: Sie haben keine Frömmigkeit, sondern Betrügerei, denn sie betrügen die Weisen. Sie sind nicht alle betrügerisch oder Huren. Marcolphus: Die eine mehr als die andere. Ich Marcolphus sage, daß sie alle betrügerisch sind.

Salomon: Ich sage wahrlich, daß die eine Hure ist, die dich geboren hat, ja mehr als eine Hure. Marcolphus: Warum sagst du das? Salomon: Weil du alle Frauen entehrst, denn eine ehrliche Frau ist begehrlich und lieblich. Marcolphus: Du darfst wohl sagen, daß sie bewegend und schwach sind. Salomon: Ist sie schwach, ist das menschlich. Ist sie bewegend, ist das von rechter Begehrlichkeit, denn die Frau ist von der Rippe des Mannes geschaffen, dem Mann zur Hilfe und Freude. Denn Frau heißt *mulier* auf Latein und meint so viel wie ein weiches Ding. Marcolphus: Man mag sie wohl ein weiches Ärgernis nennen. Salomon: Das lügst du, denn keiner, der schlecht von den Frauen spricht, ist ein besonderer Mann und auch nicht wert, ein ehrlicher Mann genannt zu werden, weil wir ja alle von Frauen geboren wurden. Was für eine Freude hat der Mensch an Reichtum, viel Gold, Silber, Edelsteinen, kostbaren Kleidern und Ähnlichem ohne Frauen? Wahrlich, der ist tot für die Welt, der von den Frauen getrennt ist. Frauen gebären Söhne und Töchter, nähren sie und haben sie lieb. Sie regieren das Haus und sorgen sich um ihre Männer und das Hausgesinde. Eine Frau ist eine Lust aller Dinge. Sie ist eine Süßigkeit der Jugend, ein Trost im Alter, eine Freude den Kindern, eine Freude am Tag und eine Wollust in der Nacht. Bewahrt Gott sie, so will ich sie auch bewahren. Bei ihnen ist mein Ein- und Ausgang.

Darauf antwortete Marcolphus: Du hast richtig gesprochen. Wovon das Herz erfüllt ist, spricht der Mund. Du hast die Frauen gern, darum rühmst du sie. Darin tust du recht, denn du sollst nicht das ausspucken, was du in den Mund nimmst. Dein Reichtum, dein Adel, dein Schmuck und Weisheit steht wohl bei den Frauen. Aber ich sage dir, König, nun hast du die Frauen lieb, aber bevor du dich heute Abend zu Bett begibst, wirst du anders von ihnen reden.

Salomon: Das lügst du, denn ich habe in allen meinen Tagen die Frauen, die gut sind, lieb gehabt. Gehe darum von mir und sprich hiernach nichts schlechtes über sie vor meinen Augen.

Da ging Marcolphus aus dem Palast und kam zu der Frau, der das lebendige Kind gegeben worden war und sprach zu ihr: Du weißt nicht, was der König gemacht hat und was heute in seinem Saal gesprochen wurde. Sie antwortete ihm und sagte: Nein. Meines ist mir zurückgegeben, aber was dann geschehen ist, das weiß ich nicht. Marcolphus sprach: Es hat den König gereut, daß er dir das Kind wiedergegeben und nicht zerhackt hat und hat befohlen, daß du und deine Streitschwester morgen gerufen werden. Da wird das Kind zerteilt und ihr die Hälfte gegeben. Da sagte die Frau: Oh welch ungerechter und tyrannischer König möge er in allen seinen Urteilen sein.

Da sprach Marcolphus weiter zu ihr: Ich will dir noch schrecklichere Dinge sagen, die niemals seit dem Beginn der Erde gehört wurden, nämlich, daß der König und seine Räte befohlen haben, daß jeder Mann sieben Hausfrauen nehmen soll, was kann man tun? Aber wenn das geschieht, so wird es niemals Frieden im Haus. Die eine wird lieb gehalten und die andere wird verachtet, und jene, die dem Mann am besten gefällt, muß immer bei ihm bleiben und die ihm schlecht gefällt, sie kommt nie zu ihm. Die eine wird wohl gekleidet, die andere schlecht. Die Liebste muß Gold und Silber tragen, Ringe und Edelsteine. Sie muß die Schlüssel haben und wird Hausfrau von allen genannt, und alles, was der Mann lieb hat, muß in ihrer Gewalt sein. Wenn nun die eine so lieb gehalten wird, was wollen dann die anderen sagen? Oder wenn auch zwei lieb gehalten würden, was wollen dann die anderen fünf machen? Wenn die Liebste umarmt, geküsst und zum Mann gelegt wird, was mögen die anderen darüber sagen? Sie sind Witwen und haben doch einen Mann, und es wird sie reuen, daß sie so ihre Jungfernschaft verloren haben. Und da wird immer Krieg, Zank, Streit und Prügelei zwischen ihnen sein. Und bevor dieses Gebot hinausgeht, so sprich dagegen. Ohne Zweifel, wenn es schnell geht, so vergiftet auch die eine die andere. Darum ist es mir nicht lieb. Und weil du auch eine Frau bist, so laufe und sage es den anderen Frauen in der Stadt Jerusalem. Sage ihnen, daß sie dem nicht zustimmen, sondern dem König sagen, daß er dieses, sein Gebot zurücknimmt.

Und wie er dieses ausgesprochen hatte, ging er schnell zum Hof des Königs und setzte sich in einen Winkel des Palastes. Die Frau glaubte seinen Worten und ging mit erhobenen Armen mitten durch die Stadt, schlug sich auf die Brust und offenbarte ihr [der Stadt, A.d.Ü.] die Sache. Also kam es dort zu einem großen Auflauf der Frauen. Die eine sagte dies, die andere das. Und es entstand ein großes Gerücht, so daß alle Frauen in der ganzen Stadt in kurzer Zeit versammelt waren und

genügend Juden, die sich miteinander berieten. Sie gingen dann hinauf in den Palast, überfielen den König und widersetzten sich seinem Gebot.

Wie die Frauen an den Hof des Königs kamen und die Sache zurücktreiben wollten.

Da kamen ungefähr siebentausend Frauen und umringten den Palast des Königs, schlugen Türen und Fenster ein, überfielen den König und gaben ihm und seinen Räten schändliche und schmutzige Worte ohne Maß, die eine mehr als die andere. Und gingen alle zusammen vor den König und riefen zugleich mit lauter Stimme. Zuletzt brachte der König sie mit Mühe zum Schweigen und fragte, was sie für einen Anlaß für ihr Geschrei hätten. Da sagte eine von ihnen zum König: Gold, Silber und alle Reichtümer auf der Erde werden dir zugeführt. Von allem, was du dir vorgenommen hast, laß allein von dieser Sache und niemand widersetzt sich dir. Du hast eine Königin und willst noch mehr Frauen haben. Salomon: Gott hat mich nicht darum zu einem König in Jerusalem gemacht, daß ich meinen Willen vollziehe, sondern seinen. Die Hausfrau sagte: Vollziehe deinen Willen mit den Deinen und laß uns in Frieden. Wir sind Edle von Abrahams Abkunft und halten Moses Gesetz. Warum willst du unser Gesetz verändern, sollst du doch das Recht lieb haben? Salomon sprach mit Zorn: Was für ein Unrecht tue ich dir, du Unverschämte? Die Hausfrau sprach: Das ist das größte Unrecht, daß du willst, ein Mann soll sieben Hausfrauen haben. Wahrlich, das soll niemals geschehen. Denn es gibt keinen Fürsten, Ritter oder Graf, Adel oder Unadel, der so mächtig ist, daß er den Willen einer Frau erfüllen kann. Was sollte er denn machen, wenn er sieben hätte? Das ist über die Natur und Kraft des Mannes, und wenn es denn sein sollte, dann wäre es besser, daß eine Frau sieben Männer hätte.

Da lächelte der König und sprach zu denen, die bei ihm waren: Sie spricht wohl für sich und ihre Begleiter. Ich hätte nicht geglaubt, daß irgendein Mensch so eine große Menge Leute in so kurzer Zeit versammelt haben könnte, wie es diese Frau gemacht hat. Da begannen alle Frauen zum König zu rufen: Wahrlich, du bist ein böser und spöttischer König. Und sprachen außerdem: Dein Urteil und Recht, das du gegen uns Frauen hier in Jerusalem führst, ist vollständig gegen uns und falsch. Jetzt können wir deutlich sehen, daß es wahr ist, was unsere Vorväter vor langer Zeit gesagt haben, daß König Saul sehr schlecht über alle Leute in Jerusalem regiert hat. Und sagt man, daß da ein mächtiger, sehr weiser und gelehrter König namens David regiert hat, so hat dieser doch schlechter regiert, aber ein König Salomon am schlechtesten. Da sprach König Salomon mit Zorn: Kein Kopf ist listiger als der der Schlange und kein Zorn über Frauenzorn. Ich will lieber zwischen Löwen und Drachen wohnen, als zwischen bösen Frauen. Alles Schlechte ist gering gegenüber der Schlechtigkeit der Frauen. Der Zorn und die Unverschämtheit der Frauen ist eine große Schande. Wenn die Frau ihren Willen bekommt, da achtet sie ihren Mann gering.

Eine mißratene Frau ist ein untaugliches Herz, ein trauriges Gesicht und eine Todespein. Die Sünde, der Tod und alle Mühsal haben ihren Ursprung bei der Frau.

Eine böse Frau ist ihrem Mann ein Jammern des Herzens, Weinen und Klagen.

Eine untreue Frau ist eine schwere Geißel. Eine böse Frau ist über allem Bösen. Wer sie hat, der hat einen Skorpion. Eine trunkene Frau ist immer zornig, unhöflich und streitsüchtig und kann ihre Hinfälligkeit nicht verbergen. Ihre Untugend kann man an ihren Augen und Händen merken.

Als König Salomon diese Worte ausgesprochen hatte, stand Nathan auf und sprach zum König: Warum entehrt mein Herr und König so alle Frauen in Jerusalem? Salomon antwortete: Hast du nicht gehört, welche beschämende Rede sie gegen mich ohne Anlaß gebraucht haben? Da sprach Nathan: Wer seine Ruhe haben will, muß zuweilen taub, blind und dumm sein. Salomon: Man sollte zuweilen einem Toren nach seiner Torheit antworten. Da lief Marcolphus herbei und sprach zum König: Du hast auch in meinem Sinn gesprochen. Salomon: Warum? Marcolphus: Du hast heute die Frauen so viel gelobt, aber nun entehrst du sie, und das wollte ich, denn du gibst mir immer recht. Salomon: Was sagst du? Hast du nicht diesen Auflauf verursacht? Marcolphus: Nicht ich, sondern deren Kleinmütigkeit und Unstetigkeit. Du mußt nicht alles glauben, was du hörst.

Da wurde Salomon sehr wütend und sprach: Geh von mir und gib wohl acht, daß du nie wieder vor meine Augen kommst. Und so wurde er schnell aus dem Saal gestoßen und die anderen, die bei dem König standen, sprachen: Unser gnädiger König, sprich mit den Frauen und laß sie dann nach Hause gehen.

Da wandte sich der König den Frauen zu und sprach: Ihr sollt wissen, daß ich unschuldig vor euch bin. Der schlimme Schalk, den ihr gesehen habt, hat das alles sowohl gemacht, erfunden und verursacht. Und ich sage euch, daß jeder Mann eine Hausfrau haben und lieb haben soll. Und was ich über die Frauen gesagt habe, das habe ich nur über böse Frauen gesagt, die so etwas machen und vollbringen. Aber eine ehrliche und züchtige Frau ist eine kostbare Sache. Glückselig ist der Mann, der eine solche bekommt, denn sie ist sein Trost und seine Freude.

Gott segne euch und vermehre eure Familie von nun an bis in Ewigkeit. Da sprachen sie alle: Amen, amen und liefen davon.

Und Marcolphus wurde wütend, daß er nie wieder vor die Augen des Königs kommen durfte und überlegte vielmals, was er machen oder sich vornehmen wollte. Danach schneite es fest in einer Nacht. Da nahm Marcolphus ein Sieb in die eine Hand und einen Bärenfuß in die andere Hand, zog die Schuhe aus, wandte sie verkehrt herum und ging wie ein Tier auf allen Vieren mitten durch die Stadt. Da fand er einen Felsen, in den er kroch und sich versteckte.

Hier ging Marcolphus auf allen Vieren und machte eine wunderliche Spur.

Und als es Tag wurde, standen die Leute des Königs auf und fanden die Spur, die Marcolphus im Schnee gemacht hatte, mitten durch die Stadt. Sie hielten es für die Spur eines wunderlichen Wildtieres und sagten es dem König.

Als König Salomon das hörte, wurde er froh und meinte, daß es ein seltsames Wildtier sein sollte, nahm seine Leute und alle seine Hunde, machte sich auf die Spur, folgte ihr nach und kam vor das Loch, in dem Marcolphus sich versteckt hatte.

Und sie erkannten einleuchtend, daß die Spur ins Loch ging. Da unterredete sich der König mit seinen Dienern und Räten, was man tun sollte. Zuletzt wurde so beschlossen, daß der König von seinem Pferd absteigen sollte und dann nach aller Notdurft beschaue, was doch für ein Tier darinnen verborgen sei.

Wie König Salomon mit seinen Dienern vor das Loch kam, in dem Marcolphus lag.

Also stieg König Salomon ab, ging zum Loch und sah hinein. Marcolphus aber lag auf seinem Gesicht gekrümmt, hatte die Hosen heruntergezogen und der König sah ihm in den Hintern. Als der König ihn so liegen sah, sprach er: Wer liegt da? Marcolphus sprach: Ich bin Marcolphus. Salomon: Warum liegst du so? Marcolphus: Du hast mir ja verboten, daß ich dich niemehr mein Gesicht sehen lassen sollte. Wenn du mir darum nicht ins Gesicht sehen willst, so sieh mir in den Hintern. Da schämte sich König Salomon, ließ ihn fangen und befahl, ihn an einen Baum aufzuhängen. Und da Marcolphus gefangen war, sprach er zum König: Ich bitte dich um nichts, außer daß du mir die Barmherzigkeit erweisen willst, daß ich an dem Baum aufgehängt werden darf, der mir gefällt. Salomon sprach: Das soll geschehen.

Wie Marcolphus ausgeführt wurde, daß er gehängt werden sollte.

Und die Diener des Königs nahmen Marcolphus, führten ihn ins Tal Josaphat über den Ölberg, kamen nach Jericho und konnten keinen Baum finden, den Marcolphus wählen wollte, um daran zu hängen. Dann gingen sie zum Jordan und durch ganz Arabien und fanden keinen Baum, den er auswählen wollte. Da führten sie ihn über den Berg Karmel und in die Wüste Kampestri am Toten Meer, zwischen Pharan, Laban, Astarot, Kades und Moab und Marcolphus wollte keinen Baum wählen.

Hier führen die Diener Marcolphus wieder zurück zum König Salomon.

Da kamen sie zurück mit Marcolphus und gingen zum König und sagten, was sich mit Marcolphus ereignet hatte, wie sie keinen Baum hatten finden können, den er auswählen wollte, um daran zu hängen. Da sagte Salomon zu Marcolphus: Ob ich will oder nicht, so muß ich dich doch ernähren. Darum gebt ihm seine Notdurft. So will ich ihn und seine Frau als ewige Sklaven behalten, denn seine List hat mich überwunden. Und auf daß er mich hiernach nicht mehr erzürnen wird, so versorgt ihn und seine Hausfrau nach ihrer Lebens Notdurft und mit allem, was sie brauchen, so lange sie leben.

Geschichte eines Bischofs und eines nicht angestellten Dieners, der seinen Lohn forderte.

In Polen war ein Bischof, unter dessen Dienern sich einer eingeschlichen hatte, der nicht zum Dienst des Bischofs angenommen war. Das wurde deshalb verschwiegen und verborgen, weil es in Polen Sitte ist, daß man nicht so genau darauf achtet, wen man ernährt oder zu Essen gibt. Als aber die Zeit kam, da man die Leute zu entlohnen pflegte, trat der Erwähnte zusammen mit den anderen Dienern hervor. Untereinander begannen die darüber zu murren, so daß es der Bischof zu hören bekam, daß dieser nicht sein fester Diener war. Der Bischof wies ihn zurecht und fragte ihn, indem er sagte: Warum bist du so unverschämt, daß du dich unterstehst, Lohn zu fordern, obwohl du doch nicht in meinen Dienst aufgenommen bist? Darauf antwortete der gute Geselle: Ich bin hier einige Monate wie ein Diener gewesen. Was hast du da (sagte der Bischof) für einen Dienst erledigt? Er antwortete gleich: Genauso viel wie deine anderen Diener. Der Bischof fragte weiter: Was denn? Er antwortete: Ich habe gegessen und getrunken. Über dieses Geständnis wurde der Bischof ziemlich erheitert und sprach: Du sprichst nur die Wahrheit und ließ ihn genauso wie die anderen Lohn bekommen.

Hilf Gott in welcher erbärmlichen Weise
Man pflegt nun Recht zu sprechen.
Ein Armer, der zu Gericht geht,
Kommt niemals an einen Beschluß heran.
Seine Sache wird von Jahr zu Jahr aufgeschoben.
Darum vergießt er unglaublich viele Tränen.
Kommt zu Hofe ein armer Mann,
Seine Rede kann er kaum beginnen,
Man schaut, ob sein Arm krumm ist,
Ob er einen Geschenk darunter trage.
Dann darf er seine Rede beginnen,
Auch bekommt er einen guten Abschied:
Aber ist er gerade, wird er ausgewiesen,
Bevor er zu einem Beschluß kommt.